

# Gewinner der Friedlichen Revolution

Kirchen in Berlin spielten 1989 eine tragende Rolle. Nach der Wende wurde es stiller um sie. Einige haben sich jedoch neu erfunden und sind heute Leuchtturmprojekte. Auch das Stadtkloster Segen, das von Schweizern betrieben wird.

Vera Rüttimann\*

Vor 30 Jahren gingen die Bilder von brennenden Kerzen auf den Stufen der Gethsemanekirche im Prenzlauer Berg um die Welt. In den Tagen rund um den 7. Oktober 1989 stellten sich hier die Weichen für das Gelingen der Friedlichen Revolution, als Gegner des SED-Staates in dieser Kirche Schutz fanden. In den 90er-Jahren wurde es ruhiger hier. Nach dem Ende der DDR wurde die Kirche als Schutzraum nicht mehr benötigt. Seit der Jahrtausendwende jedoch hat sich die Gemeinde durch den Zuzug junger Familien rasant verjüngt. Kaum eine andere Gemeinde in Deutschland ist in den letzten 20 Jahren so stark gewachsen.

Auch heute noch werden hier Fragen thematisiert wie: Was heisst Demokratie konkret heute? Wie politisch darf die Kirche sein? Und: Wo muss sie sich einmischen? Ganz konkret wurde das 2017, als der Menschenrechtsaktivist Peter Steudtner bei Istanbul unter dem Vorwand des Terrorverdachts inhaftiert wurde. Der Berliner, der später frei kam, gehört zu dieser evangelischen Gemeinde. Sie organisierte für ihn wochenlang Fürbittegebete und Mahnwachen.

## Das Erbe der 89er-Revolution beleben

Nicht minder bekannt ist die Zionskirche im Stadtbezirk Mitte. Während der Mauerfallfestivalwoche tummelten sich Touristen und Besucher zu Hunderten vor ihrem Eingang, um Einlass zu finden zu den Konzerten und



Die Bedeutung der Berliner Kirchen war in der jüngeren Geschichte wechselhaft. Im Bild die Kuppel des Berliner Domes, dahinter der Fernsehturm.  
Bild: Vera Rüttimann

Podiumsveranstaltungen mit DDR-Zeitzeugen. Dies erstaunt nicht: Die Zionskirche ist ein Ort, an dem die Themen Widerstand, das Streben nach Freiheit und der Mut zum Handeln seit jeher eine zentrale Rolle spielten. Der evangelische Theologe Dietrich Bonhoeffer arbeitete hier in den 1930er-Jahre als junger Vikar. Im Keller des nahen Gemeindehauses arbeiteten die Mitarbeiter der «Umweltbibliothek», welche die «Umweltblätter», das wichtigste Öko-Oppositionsorgan der DDR, herausbrachten.

Das Jahr 1989 war eine Zäsur. «Auch hier lichteten sich nach dem Mauerfall die Bänke, weil viele Aktivisten, die hier einst Schutz fanden, nicht reli-

giös waren und wieder auszogen», sagt Annette Leonhard, seit den 60er-Jahren in dieser Gemeinde aktiv. Die Gemeinde erfand sich schliesslich als offene City-Kirche neu. Eine der freiwilligen Helferinnen, die in diesem architektonischen Juwel seit vielen Jahren sonntags Gästen Kaffee einschenkt und mit ihrer Bambusflöte in Gottesdiensten mitwirkt, ist die Bernerin Ursula Rothen-Kern. Sie sagt: «Die Zionskirche ist eine Mitmach-Kirche. Jeder kann sich hier kreativ einbringen. Dieses Niederschwellige gefällt mir.»

Das Profil dieser Gemeinde ist stark geprägt von der Frage, wie die Themen der Friedlichen Revolution von 1989 in die

Gegenwart übersetzt werden können. Um das Thema Widerstand und die eigene Haltung dazu ging es jedenfalls hier beim Themenjahr «Grenzfälle 1989–2019». Tausende haben in diesem Jahr die Veranstaltungen dazu besucht, die neue und alte Mauern zum Thema hatten. Annette Leonhard betont: «Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung – diesem Dreiklang fühlt sich unsere Gemeinde bis heute verpflichtet.»

## Wie die Schweizer ins Stadtkloster kamen

Unübersehbar ragt der schlanke Kirchturm des evangelischen Stadtklosters Segen an der Schönhauser-Allee im Prenz-

lauer Berg in die Höhe. Seit zwölf Jahren wohnen und arbeiten hier Schweizer aus dem Jura. Die evangelische Gemeinde hier war um die Jahrtausendwende stark überaltert. Ihr Pfarrer, Gisbert Mangliers, suchte nach einer Kommunität, welche diesen Ort mit neuem Leben erfüllen sollte. Er fand sie mit der Gemeinschaft Don Camillo, die mit über einem Dutzend Familien in Montmirail nahe Neuenburg eine Gütergemeinschaft unterhält. 2007 kaufte die Kommunität die Berliner Segenskirche, in die darauf zwei Schweizer Familien einzogen.

Projektleiter Georg Schubert gründete hier mit seinen Mitstreitern ein evangelisches Stadtkloster. Es entstanden Seminarräume, Gästezimmer und eine Dachkapelle. Kommunitätsmitglied Urs Trösch sagt zum Lebensstil hier: «Wir wirken nach dem Leitmotiv des heiligen Benedikts – «Ora et labora». Immer unterbrochen durch Tageszeitgebete.» Die Kommunität treffe sich dreimal pro Tag in der Kirche zum Gebet.

Am Sonntagabend ruft jeweils um 20.30 Uhr eine Glocke zur «AbendbeSINNung» in die Segenskirche. Immer neue Gesichter tauchen auf. Entstanden ist hier ein Ort der Ruhe und des intensiven Nachdenkens mitten im quirligen Berlin.

In der reformierten Bullingerkirche in Zürich betreiben seit 2016 einige Personen ebenfalls ein evangelisches Stadtkloster. Vorbild dafür war das Stadtkloster Segen in Berlin.

## Hinweis

\*Die Autorin lebt seit 1990 in Berlin

Mein Thema

## Samichlaus

Heute ist Samichlaus. Die Kleinen freuen sich: Sie werden beschenkt. Grittibänz und Mandarinen dürfen nicht fehlen. Das goldene Buch mit den Missetaten dagegen und Schmutzlis Rute sind passé. Der Samichlaus darf vieles nicht mehr. Es gibt sogar eine Liste mit mehreren Geboten, an die er sich zu halten hat: nichts Schlechtes über Kinder sagen, Kinder nicht in den Sack stecken, Kinder nicht ständig überwachen, Kinder nicht auf den Schoss nehmen, keine Schleckereien verteilen... Jeglicher Willkür ist der Riegel geschoben. Gut so!

Als Bischof gekleidet – und nicht als geheimnisvoller Alter im roten Kostüm – konnte ich selber meine Erfahrungen sammeln. Den Samichlaus als Alleswisser und als Erzieher zu missbrauchen, war mir zuwider. Vielmehr habe ich versucht, den gütigen Nikolaus den Kindern nahezubringen. Und siehe da: Ihre Augen haben geleuchtet; von Angst keine Spur.

Disziplin und Gehorsam müssen sein. Mit Zucker und Peitsche erreichte man früher einiges. Aber zu welchem Preis! Mit Verständnis, Wohlwollen und Freundlichkeit gewinnt man die Herzen der Kinder. Das hat schon der wirkliche Nikolaus gewusst, und darum ist er zum populärsten Heiligen geworden.



**Hansruedi Kleiber**,  
Präfekt Jesuitenkirche  
und leitender Priester  
Pastoralraum Luzern,  
hansruedi.kleiber@  
kathluzern.ch